



Leitfaden für das wissenschaftliche Arbeiten

im
Lehrgebiet Soziologie III
Organisationssoziologie und qualitative Methoden

Benedikt Engelmeier

Stand: 28.02.2012

(neu: Anpassung an „Formale Richtlinien zur Erstellung von Haus- und Abschlussarbeiten“ des Instituts für Soziologie)

Inhalt

1.	ALLGEMEINE HINWEISE	4
2.	DAS WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN.....	4
2.1.	Struktur einer wissenschaftlichen Arbeit.....	6
2.2.	Das Belegen.....	7
2.3.	Das Zitieren	8
2.4.	Literaturverzeichnis	11
2.4.1.	Layout des Literaturverzeichnisses	12
2.4.2.	Einträge im Literaturverzeichnis.....	12
2.5.	Das wissenschaftliche Lesen	14
2.6.	Die Literaturrecherche.....	15
2.7.	Die Literaturverwaltung	17
2.8.	Das Thema	17
3.	DIE HAUSARBEIT	19
3.1.	Das Exposé	20
3.2.	Formalia	20
3.3.	Die Einleitung	21
3.4.	Der Hauptteil	22
3.5.	Das Fazit.....	22
4.	DIE BACHELORARBEIT	23
5.	LITERATURHINWEISE	24

1. Allgemeine Hinweise

Der vorliegende Leitfaden zum wissenschaftlichen Arbeiten für das Lehrgebiet „Soziologie III, Organisationssoziologie und qualitative Methoden“ möchte Ihnen dabei helfen, sich in den Modulen und Studienanforderungen zurechtzufinden. Er enthält Hinweise und Anmerkungen zu den Themen: Exposé, Hausarbeit und Abschlussarbeit. Sie erhalten dadurch einen Wegweiser an die Hand, der hoffentlich viele Ihrer Fragen beantworten kann und Hilfestellung für das erfolgreiche Absolvieren einer Prüfung bietet.

Zwar sind viele der hier dargestellten Formalia für eine wissenschaftliche Arbeit universell gültig, trotzdem möchten wir Sie darauf hinweisen, dass sie in dieser Form nur für das Lehrgebiet Soziologie III verbindlich sind. Andere Teile dieser Ausführung sind eher als Hilfestellung zu verstehen und es ist Ihnen freigestellt sich daran zu orientieren.

Sollte es in den Informationen zu den jeweiligen Modulen abweichende oder speziellere Bestimmungen geben, so sind diese zu berücksichtigen. Der Leitfaden ist für eine allgemeinere Orientierung gedacht. Für das Studium in anderen Modulen oder Lehrgebieten richten Sie sich nach den dort gestellten Anforderungen.

Wir wünschen Ihnen viele Aha-Momente beim Lesen und viel Erfolg für Ihre Prüfung!

Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Arbeiten kann beliebig umfangreich sein, deshalb wird dieser Wegweiser vom Lehrgebiet kontinuierlich ausgebaut und überarbeitet.

2. Das wissenschaftliche Arbeiten

Das wissenschaftliche Arbeiten erfordert Handwerkszeug, das Ihnen mit dieser Anleitung in ihren Grundzügen vermittelt werden soll. In den folgenden Abschnitten werden dabei jeweils einzelne Aspekte des wissenschaftlichen Arbeitens erläutert. Am Anfang stehen zunächst einige allgemeine Anmerkungen zum Verfassen von wissenschaftlichen Texten.

Die **Sprache** ist neben dem wissenschaftlichen Apparat (Literaturverzeichnis und Belege, s.u.) ein zentrales Merkmal wissenschaftlicher Arbeiten. Der wesentliche Unterschied zwischen der Alltags- und der Fachsprache ist dabei die präzise Formulierung und die Verwendung der soziologischen Fachbegriffe. Es ist ohne Zweifel wichtig, Fachbegriffe zu nutzen, gleichzeitig sind diese aber präzise und sinngemäß zu verwenden. Dies bedeutet, dass sich

der Schreiber bzw. die Schreiberin der genauen Bedeutung des Fachbegriffes bewusst sein muss, um diesen adäquat einsetzen zu können. Deshalb gilt hier im Zweifelsfall: Weniger ist mehr.

Von vielen Begriffen gibt es zudem keine allgemeingültige **Definition**, so können Begriffe unterschiedlich verstanden werden und dies kann zu Missverständnissen führen. Der Begriff „Rationalismus“ ist zum Beispiel nicht ohne weitere Definition selbsterklärend (wenn Sie in verschiedenen Lexika nachschlagen, werden Sie sehen, dass Sie sehr unterschiedliche Definitionen finden). Definieren Sie deshalb zentrale Begriffe Ihrer Arbeit, und zwar bevor Sie sie in Ihrer Arbeit anwenden. Vermeiden Sie dabei aber auch die Aneinanderreihung von Definitionen. Ihr Text sollte insgesamt so verfasst sein, als hätte er einen fortgeschrittenen Soziologiestudierenden als Adressat bzw. Adressatin.

Um mit dieser Schreibweise vertraut zu werden, empfiehlt sich die Lektüre von Fachliteratur. Schauen Sie sich die Ausdrucksweise und den Schreibstil von anderen wissenschaftlichen Arbeiten ab. Es ist dabei natürlich klar, dass Sie in einem Bachelor-Studium nicht formulieren können wie eine Autorin bzw. ein Autor mit vielen Jahren Berufserfahrung, aber Sie können ein Gespür für Stil und Formulierungen gewinnen, die für die eigene Arbeit sinnvoll sind.

Was die Länge von Sätzen angeht, gilt es ein gesundes Mittelmaß zu finden. Sie müssen nicht nur kurze Sätze schreiben. Auf der anderen Seite dürfen Sie keine Schachtelsatzbandwürmer basteln, denn spätestens, wenn man sich am Ende des Satzes an dessen Anfang nicht mehr erinnern kann, wird es Zeit, diesen neu zu gestalten, sonst droht die Gefahr, den Inhalt des Satzes nicht nachvollziehen und somit durchaus richtige und wichtige Sachverhalte Ihrer Arbeit nicht entsprechend wahrnehmen zu können. Auch wenn es eigentlich selbstverständlich sein sollte: Eine wissenschaftliche Arbeit besteht aus ganzen Sätzen und Fließtext. Aufzählungen sollten nur, wenn sie wirklich nötig sind, eingesetzt werden!

Die Verwendung von Fremdwörtern ist ein schwieriges Feld. Auf der einen Seite gibt es oft **Fremdwörter**, die einen Sachverhalt besonders präzise umschreiben, aber auf der anderen Seite besteht die Gefahr, durch den unpräzisen und übertriebenen Einsatz von Fremdwörtern unverständlich zu sein. Gerade wenn Sie sich mit der Formulierung der Arbeit schwer tun, sollten Sie eine Flucht in ein Übermaß an Fach- und Fremdwörtern sowie lange Sätze

vermeiden und stattdessen auf Ihr eigenes Sprachgefühl vertrauen. Zentral ist der Inhalt Ihrer Arbeit und dieser muss verständlich sein! Mit der Verwendung von **Abkürzungen** sollten Sie sparsam umgehen. Abgesehen von den üblichen Abkürzungen (z. B., ggf., etc., usw.) sollten Sie alle weiteren Abkürzungen im Rahmen des Textes einführen.

Insbesondere wenn Ihnen das Formulieren oder Rechtschreibung und Grammatik schwerfallen, empfiehlt es sich, die Arbeit vor der Abgabe durch eine andere Person Korrektur lesen zu lassen. Nach mehrmaligem Umformulieren wird man häufig blind für die eigenen Fehler. Nutzen Sie die Rechtschreibprüfung eines Schreibprogramms, um Flüchtigkeitsfehler zu vermeiden. Lesen Sie Ihre Arbeit selber noch einmal Wort für Wort durch, um unverständliche Sätze zu identifizieren und zu überarbeiten.

Bilden Sie Absätze dort, wo sie sinnvoll sind (z. B. wenn ein Argumentationsgang abgeschlossen ist). Auch hier gilt es, Maß zu halten; fehlende Absätze führen zu einem schlechten Lesefluss, zu viele Absätze erwecken den Eindruck, Sie wollten Ihre Arbeit ‚aufplustern‘ oder seien unsicher in der zusammenhängenden Strukturierung. Als Faustregel sollte dabei gelten, dass kein Absatz weniger als drei Sätze in der für Fachveröffentlichungen üblichen Länge enthält. Orientieren können Sie sich auch hier an Fachbüchern.

2.1. Struktur einer wissenschaftlichen Arbeit

Ihre Arbeit muss einen „roten Faden“ haben. Damit ist gemeint, dass sie aus einer logisch und sinnhaft aufeinander aufbauenden Argumentation besteht. Sie sollten also Ihre Argumente und Belege aufeinander beziehen und dabei auch auf bereits in vorherigen/zukünftigen Kapiteln Geschriebenes Bezug nehmen. Gliedern Sie dabei abgeschlossene Argumente in Absätze, um die Lesbarkeit zu erhöhen.

Fußnoten ermöglichen es, abseits des Kernthemas auf Aspekte hinzuweisen oder Anmerkungen zur eigenen Arbeit zu machen. Sie können ebenso schädlich wie nützlich für eine wissenschaftliche Arbeit sein. Es gilt also auch mit der Verwendung von Fußnoten sparsam umzugehen. Ein Übermaß an Fußnoten kann den Eindruck erwecken, Sie hätten zum eigentlichen Thema der Arbeit nicht besonders viel beizutragen oder dass Sie sich in vielen einzelnen Aspekten „verrennen“.

2.2. Das Belegen

Ein Kernmerkmal wissenschaftlicher Arbeiten besteht darin, dass auf andere Texte Bezug genommen wird. Dies bedeutet, dass prinzipiell alle Behauptungen in einer wissenschaftlichen Arbeit zu belegen sind. Dies kann entweder durch einen Verweis auf andere wissenschaftliche Texte oder durch empirische Daten geschehen. Natürlich ist es möglich, von diesen Ankern aus eigene Gedanken zu entwickeln und durch Argumentation zu begründen, doch sollte dies nie in ein belegfreies Spekulieren oder Behaupten umschlagen. Zudem ist eine „professionelle Distanz“ zu dem Thema wichtig. Die eigene Meinung und Weltsicht darf nicht den Blick auf das Thema verstellen, hier ist kritische Reflexionsfähigkeit notwendig!

Als Prinzip gilt beim Belegen das Bild von **Zwergen auf den Schultern von Riesen**. Ihre wissenschaftliche Arbeit entsteht nicht aus dem Nichts, unabhängig von den Arbeiten anderer, sondern baut auf bisherige wissenschaftliche Erkenntnisse bzw. vorherige Arbeiten auf. Wie ein kleiner Zwerg auf Riesen ist Ihre Arbeit dabei klein im Vergleich zu den notwendigen Grundlagen, die durch vorausgehende Arbeiten gelegt wurden. Durch die Belege in einer wissenschaftlichen Arbeit macht man sich diese wissenschaftlichen Erkenntnisse der vorhergehenden Generationen zu Nutze und kann somit zum Erkenntnisfortschritt beitragen. Auch wenn Sie sich nun auf die „Schultern von Riesen“ stellen, muss in Ihrer Arbeit ein eigener Beitrag deutlich werden. Dies bedeutet, dass Sie nicht einfach die Literatur paraphrasieren (in eigenen Worten umformuliert wiedergeben) oder Zitat-Aneinanderreihungen bilden. Sie sollten vielmehr die verwendeten Quellen diskutieren und in Bezug zueinander setzen. Die Literatur sollten Sie als Grundlage für Ihre eigene Arbeit nehmen und nicht als Ersatz.

Um auf den „Schultern von Riesen“ zu stehen, sollte man zunächst feststellen, dass es sich tatsächlich um Riesen handelt, das heißt, dass die Quelle hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Qualität den Anforderungen genügt. Hierbei kann prinzipiell zwischen zwei Arten von Quellen unterschieden werden. Zum einen die wissenschaftlichen Quellen; diese sollten die Standards wissenschaftlichen Arbeitens erfüllen und entsprechend veröffentlicht sein. Dies betrifft sowohl Monographien, Sammelbandbeiträge und Artikel aus Fachzeitschriften als

auch Internetdokumente.¹ Des Weiteren gibt es viele weitere Arten von Quellen: vom Kochbuch über die Tageszeitung bis zum Firmenwebauftritt ist hier alles denkbar. Dies sind KEINE wissenschaftlichen Quellen. Sie können verwendet werden, um in der Einleitung einen Aufhänger zu haben, zur Illustration eines Sachverhalts oder um diese zum Untersuchungsgegenstand in der eigenen Arbeit zu machen. So kann z. B. ein Politiker/innen-Zitat aus einer Tageszeitung in Ihrer Arbeit untersucht werden. Als Beleg für wissenschaftliche Aussagen sind in der Regel nur Quellen geeignet, die selber die Kriterien der Wissenschaftlichkeit erfüllen.

Sich auf fremde Literatur zu stützen bedeutet aber im Umkehrschluss, dass, um der wissenschaftlichen Redlichkeit Genüge zu tun und um sich nicht mit einem Plagiat strafbar zu machen, jede Quelle ausgewiesen werden muss. Dies geschieht in einem sogenannten Zitat.

2.3. Das Zitieren²

Jeder Gedanke bzw. jeder Satz, welcher nicht vom dem Verfasser bzw. von der Verfasserin selbst stammt, ist somit unter genauer Angabe der Herkunft auszuweisen. Allgemeinwissen bzw. allgemeines Fachwissen muss hingegen nicht belegt werden. Dies bedeutet, dass die Arbeit das Wissen eines bzw. einer Studierenden im fortgeschrittenen Bachelor-Studium voraussetzen kann.

Um die Herkunft fremder Gedanken auszuweisen, stehen zwei Instrumente des wissenschaftlichen Arbeitens zur Verfügung: das indirekte und das direkte Zitat. Kleinere Variationen in der Zitierweise sind möglich und auch in wissenschaftlichen Arbeiten zu finden. Wichtigste Regel ist hierbei aber die konsequente Anwendung einer einzigen Variante!

Indirektes Zitat

Gedanken, die in der eigenen Arbeit aus anderen Werken übernommen wurden, werden als indirektes Zitat bezeichnet. Hierbei wird mit eigenen Worten die Idee bzw. der Gedanke des Zitierten wiedergegeben. Durch einen anschließenden Literaturverweis wird die Quelle des Gedankens ausgewiesen.

1 An dieser Stelle sei auch auf das Internetlexikon Wikipedia hingewiesen. Wikipedia erfüllt nicht die Anforderungen an wissenschaftliche Quellen. Für eine erste Orientierung zu einem Thema kann es aber ein hilfreicher Einstieg sein.

2 In den folgenden Abschnitten wird zur besseren Lesbarkeit der Zitierregeln der gerade relevante Teil „fett“ gesetzt. Dies soll hier nur zur Illustration dienen und nicht von Ihnen in Ihrer Arbeit übernommen werden.

Direktes Zitat

Wenn man auf eine Textstelle einer Autorin bzw. eines Autors stößt, die den entsprechenden Gedanken bereits so gut formuliert hat, dass sich eine direkte Übernahme dieser Textstelle in den eigenen Text anbietet, so heißt dies direktes Zitat. Die entsprechende Textstelle wird dazu in doppelte Anführungszeichen gesetzt („...“).

Zitate, die drei Zeilen oder mehr umfassen, werden links und rechts um 1 cm eingerückt, mit einfachem Zeilenabstand versehen und die Schriftgröße wird um 1pt verkleinert:

„Soziologie (im hier verstandenen Sinn dieses sehr vieldeutig gebrauchten Wortes) soll heißen: eine Wissenschaft, welche soziales Handeln deutend verstehen und dadurch in seinem Ablauf und seinen Wirkungen ursächlich erklären will“ (Weber 1920: 1).

Dies nennt man ein hervorgehobenes Zitat. Hervorgehobene Zitate werden durch einen Doppelpunkt angekündigt. Alle anderen Zitate heißen entsprechend eingebundenes Zitat und werden mit den doppelten Anführungszeichen im Fließtext platziert.

Auslassungen [...] sind bei Zitaten – sofern sie den Sinn nicht verändern – erlaubt. Ergänzungen werden ebenfalls durch eckige Klammern markiert [] und zudem mit dem eigenen Kürzel versehen. Dies ist besonders bei eingebundenen Zitaten sinnvoll, um sie grammatikalisch an die eigene Satzstruktur anzupassen.

Sollte sich in dem zitierten Abschnitt selber ein Zitat befinden, also ein Zitat im Zitat, so wird dieses in einfache Anführungszeichen gesetzt. Hervorhebungen im Zitat sind kursiv zu setzen und mit einem Hinweis in eckigen Klammern [**Herv. d. V.**] (= Hervorhebung der Verfasserin bzw. des Verfassers) oder analog zu den Ergänzungen [**Herv. Kürzel**] zu versehen. Befinden sich im Text bereits Hervorhebungen, so sind diese zu übernehmen und ebenfalls mit einem Hinweis zu versehen [**Herv. im Original**].

Druck- und Rechtschreibfehler können durch ein [**sic!**] (= wirklich so) kenntlich gemacht werden. Das bedeutet, dass Sie als Zitierende bzw. Zitierender diesen Fehler bemerkt haben und er sich tatsächlich so im Original befindet. Rechtschreibfehler dürfen in Zitaten nicht einfach korrigiert werden. Unterschiedliche Rechtschreibungen sind kein Fehler und werden unkommentiert übernommen.

Zitierweise

Bei der Zitierweise handelt es sich um die Darstellungsform, in der Sie die Quelle des von Ihnen verwendeten direkten oder indirekten Zitates angeben. Im Wesentlichen gibt es hier zwei Zitierweisen: die auf Fußnoten basierende (insbesondere in der Geschichtswissenschaft verbreitete) und die im Fließtext integrierte Harvard-Zitierweise. In den Sozialwissenschaften hat sich die Harvard-Zitierweise durchgesetzt. An die nun folgenden Ausführungen zur Harvard-Zitierweise sollten Sie sich im Prinzip halten.

Harvard-Zitierweise

Im Text wird unmittelbar nach dem Zitat durch die Angabe von

(Nachname des Verfassers Jahresangabe: Seite)

die Quelle ausgewiesen. Bei mehr als drei Autorinnen bzw. Autoren wird nur die bzw. der erstgenannte mit dem Zusatz **et al.** aufgeführt³. Bei der Verwendung von Quellen aus dem Internet wird nicht der Link, sondern die Verfasserin bzw. der Verfasser in Klammern gesetzt.

Bei einem **direkten Zitat** erfolgt dies unmittelbar im Anschluss an die zitierte Passage.

Beispiel: „Für gewöhnlich machen wir uns ein völlig falsches Bild von organisiertem Handeln“ (Crozier/Friedberg 1993: 52).

Bei mehrfacher Verwendung eines Werkes direkt hintereinander, kann der Beleg durch (**ebd.:** 52) abgekürzt werden.

Das **indirekte Zitat** wird durch die Angabe von (**vgl.** Nachname Jahr: Seite) abgeschlossen. Dies bedeutet, dass Sie den Gedanken/die Idee auf genau der angegebenen Seite gefunden haben. Falls Sie sich auf mehr als eine Seite beziehen wollen, können Sie hinter der Seitenzahl ein „f.“ für die genannte und die folgende Seite oder ein „ff.“ für die genannte und mehrere folgende angeben. Dies ist insbesondere dann nötig, wenn der Gedanke, auf den Sie sich beziehen möchten, auf mehreren Seiten entwickelt wird. Bsp.: (vgl. Crozier/Friedberg 1993: 52f.)

³ Et al. ist die Abkürzung für das lateinische et alii/aliae und bedeutet „und andere“.

Diese Zitierweise dient der zweifelsfreien Identifizierung von Werken in Ihrem Literaturverzeichnis. Sollten Sie mehrere Werke einer Autorin oder eines Autors aus einem Jahr verwenden, so werden die Werke durch Kleinbuchstaben hinter der Jahreszahl sortiert. Dies geschieht im Text und analog auch in Ihrem Literaturverzeichnis. Bsp.: (vgl. Crozier/Friedberg 1993a: 52)

Es ist Teil der wissenschaftlichen Redlichkeit, dass Sie immer versuchen sollten, die Originalquelle zu zitieren. Wenn Sie also einen Absatz aus dem Werk "Wirtschaft und Gesellschaft" von Max Weber zitieren wollen, so sollten Sie sich dieses Werk beschaffen und es als Quelle angeben. In absoluten Ausnahmefällen ist das ursprüngliche Werk nicht mehr verfügbar oder Ihnen mit angemessenem Aufwand (ausländische Bibliothek) nicht zugänglich und ein direkter Bezug auf die Originalquelle nicht möglich. In diesem Fall können Sie auch auf den Sekundärtext als Quelle zurückgreifen und diesen angeben. Hier ist aber der Hinweis auf die ursprünglichen Autorin bzw. den Autor zwingend notwendig. Also in diesem Fall:

(Vorname Nachname **zitiert nach** XX Jahr: Seite)

und als Beispiel:

(Beatrice Webb zitiert nach Meier 2010: 45f).

2.4. Literaturverzeichnis

Die Kurzbelege der Harvard-Zitierweise im Text dienen der eindeutigen Identifikation des entsprechenden Werkes in Ihrem Literaturverzeichnis. Das Literaturverzeichnis selbst wiederum dient der Transparenz und soll der Leserin bzw. dem Leser ermöglichen, die genaue Quelle zu finden.

Im Rahmen einer Haus- oder Abschlussarbeit wird von Ihnen eine Minimalbibliographie erwartet. Dies bedeutet, ins Literaturverzeichnis kommt alle direkt oder indirekt zitierte Literatur und nur diese. Die zur eigenen Information verwendeten Nachschlage- und Wörterbücher müssen nicht aufgeführt werden.

Für die Erstellung eines Literaturverzeichnisses gibt es viele verschiedene Varianten. Wir werden hier die von uns empfohlene erläutern, aber Sie können auch andere verwenden. Wichtig ist vor allem, dass Sie die von Ihnen gewählte Systematik konsequent verfolgen.

Um die eindeutige Identifizierung eines Werkes sicherzustellen, ist eine vollständige Quellenangabe erforderlich. Die Minimalangaben bestehen aus: Nachname, Vorname (der Autorin bzw. Autors oder des Herausgebers bzw. Herausgeberin), das Jahr der Veröffentlichung, bei Klassikern zusätzlich das Jahr der Erstveröffentlichung, ggf. die Auflage, der Titel (des Buches oder Artikels), der Ort des Erscheinens und der Verlag.

2.4.1. Layout des Literaturverzeichnisses

Das Literaturverzeichnis wird im Blocksatz mit einfachem Zeilenabstand gesetzt. Zwischen zwei Einträgen wird eine Leerzeile gelassen. Das Literaturverzeichnis wird alphabetisch nach dem Nachnamen der erstgenannten Autorin bzw. des Autors sortiert. Etwaige Adelstitel sind als Teil des Vornamens und nicht des Nachnamens zu behandeln: (*Guttenberg, Stephanie zu*). Akademische Titel werden nicht aufgeführt. Um diesen Nachnamen, der auch Bestandteil des Beleges im Text ist, hervorzuheben, wird oft ein hängender Absatz verwendet. Dies bedeutet, alle weiteren Zeilen sind gegenüber der Zeile mit dem Autoren-Nachnamen eingerückt. Oft wird der Nachname in Kapitälchen gesetzt, um die Lesbarkeit des Verzeichnisses zu erhöhen. Der Titel des Buches/Artikels wird durch Kursiv-Setzung hervorgehoben.

2.4.2. Einträge im Literaturverzeichnis

Das Grundschema für Einträge im Literaturverzeichnis sieht wie folgt aus:

NACHNAME, Vorname (Erscheinungsjahr^{Auflage}): Titel. Untertitel. Erscheinungsort: Verlag (Reihe, Band).

Bei mehr als drei Autorinnen bzw. Autoren wird nur der erste mit Nachname, Vorname aufgeführt. Alle weiteren werden als Vorname Nachname angefügt. Analog zum Kurzbeleg wird ab mehr als drei Autorinnen bzw. Autoren nur der erste, mit **et al.** ergänzt, aufgeführt.

Dieses Grundschema muss nun für die verschiedenen Formen wissenschaftlicher Quellen angepasst werden. Im Folgenden wird dies für die wichtigsten Formen – Monographie, Artikel in Sammelbänden oder Fachzeitschriften und Internetdokumente – vorgestellt.

Monographien

Monographien sind Werke, die von einem oder mehreren Autorinnen oder Autoren gemeinsam verfasst sind. Das bedeutet, es gibt keine namentlich gekennzeichneten Einzelartikel wie in Sammelbänden.

Sie werden im Literaturverzeichnis wie im Grundschemata angegeben aufgeführt:

CROZIER, Michel & Erhard Friedberg (1993): *Die Zwänge kollektiven Handelns. Über Macht und Organisation*. Frankfurt a.M.: Hain.

Artikel aus Sammelbänden

In einem Sammelband werden Aufsätze/Artikel verschiedener Autorinnen und Autoren von einem oder mehreren Herausgeberinnen oder Herausgebern veröffentlicht. In der Bibliographie sind dann nicht der Sammelband selbst, sondern lediglich die einzelnen verwendeten Artikel anzuführen. Die einzelnen Artikel sind jeweils namentlich mit den Autorinnen bzw. Autoren gekennzeichnet. Neben dem Artikel muss auch der Sammelband eindeutig identifizierbar sein. Dies geschieht nach dem Prinzip:

NACHNAME, Vorname (Erscheinungsjahr): Titel des Beitrags. Untertitel. In: Vorname Nachname (Hrsg.): *Titel des Sammelbandes*. Untertitel. Erscheinungsort: Verlag (Reihe, Band).

Bei mehreren Autorinnen bzw. Autoren oder Herausgeberinnen bzw. Herausgebern wird wie bei der Monographie verfahren.

Artikel aus Fachzeitschriften

Beiträge aus Fachzeitschriften werden ähnlich wie bei Sammelbänden aufgeführt:

NACHNAME, Vorname (Erscheinungsjahr): *Titel des Beitrags*. Untertitel. In: *Zeitschriftenname/Kürzel, Jahrgang, Heftnummer, Seitenzahlen*.

Für viele bekannte soziologische Fachzeitschriften können Kürzel verwendet werden, so z.B.:

American Journal of Sociology = AJS

Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie = KZfSS

Zeitschrift für Soziologie = ZfS

Ein Beispiel für den Eintrag eines Zeitschriftenartikels:

Dolata, Ulrich (2011): Soziotechnischer Wandel als graduelle Transformation. In: Berliner Journal für Soziologie, Jg. 21, Heft 2, S. 265–294.

Internetdokumente

Gerade bei Internetquellen muss man sich Gedanken über deren wissenschaftlichen Charakter machen. Grundsätzlich müssen die Quellen den wissenschaftlichen Standards (wie sie z. B. in diesem Dokument fixiert sind) genügen, damit sie für wissenschaftliche Arbeiten als Belege geeignet sind.

Um Quellen aus dem Internet so auszuweisen, dass sie in wissenschaftlichen Arbeiten verwendet werden können, empfiehlt sich das folgende Schema:

NACHNAME, Vorname (ggf. Jahr der Veröffentlichung): Titel. URL:

<http://www.abc.de/artikel.pdf>; Abgerufen am: Datum des Zugriffs auf das Dokument.

Achten Sie darauf, dass die URL nicht umgebrochen wird.

GOERKE, Laszlo und Markus Pannenberg (1998): Social Custom, Free-Riders, and Trade Union Membership in Germany and Great Britain. URL:

<http://www.diw.de/documents/publikationen/73/38561/dp177.pdf>; Abgerufen am: 10.10.2010.

2.5. Das wissenschaftliche Lesen

Das Lesen kann als die Hauptbeschäftigung in sozialwissenschaftlichen Studiengängen angesehen werden. Das Lesen wissenschaftlicher Arbeiten unterscheidet sich dabei stark von dem Lesen, an das man aus seiner Freizeit gewöhnt ist (was nicht bedeuten soll, dass Sie nicht auch in Ihrer Freizeit wissenschaftliche Werke lesen können!). Zum einen sollte man sich die Fähigkeit zum Querlesen antrainieren. Dies bedeutet, dass man durch ein kurzes Überfliegen von Seiten diese auf die Relevanz für eine konkrete Fragestellung hin untersu-

chen kann. Die Technik des Querlesens wird benötigt, um den Zeitaufwand für Sie selbst zu reduzieren. Sie müssen meistens aus einer Fülle an Quellen für Ihre Fragestellung die relevanten von den nebensächlichen trennen. Hierzu ist eine Vorsortierung nach einem ersten Querlesen meist unerlässlich.

Zum anderen müssen Sie aber auch das konzentrierte und vor allem aktive Lesen erlernen. Neben der direkten Verwendung von Wörterbüchern, um den Text auch wirklich zu verstehen, haben Notizen eine große Bedeutung. Wichtig ist es dabei, sich schon während des Lesens Notizen über das Gelesene zu machen. Hier kann man ganz unterschiedlich vorgehen: Wichtige Textstellen notieren, Zitate ausschreiben, eigene Gedanken zum Text notieren, kleine Zusammenfassungen von Kerninhalten machen etc. Diese Exzerpte können Ihnen für den Rest Ihres Studiums wertvolle Dienste erweisen, weshalb eine Archivierung sinnvoll ist (vgl. Kapitel 2.7). Mit Hilfe von Exzerpten ist es viel leichter möglich, sich den Inhalt von Texten, die man vor längerer Zeit gelesen hat, in Erinnerung zu rufen. Exzerpte sollten deshalb die Grundlage für Ihre eigene wissenschaftliche Arbeit darstellen.

Generell bietet es sich an, zum Querlesen zunächst das Inhaltsverzeichnis und die Einleitung zu studieren. Hierbei sollte bereits deutlich werden, ob das entsprechende Werk für Ihre Arbeit relevant ist. Sinnvoll ist es auch, zunächst mit den neueren Texten in einem Forschungsfeld zu beginnen, da diese in der Regel den aktuellen Forschungsstand wiedergeben und gleichzeitig auf wichtige ältere Werke verweisen, über die man dadurch bereits erste Informationen erhält. Während des Lesens kann es helfen, konkrete Fragen an den Text zu stellen und diese während des Lesens zu beantworten. So vermeiden Sie das Sammeln von unwesentlichen Informationen für Ihr Thema.

2.6. Die Literaturrecherche

Die Literaturrecherche für ein spezifisches Thema stellt gerade Studienanfängerinnen bzw. -anfänger vor eine große Herausforderung. Man ist neu im Studium und muss sich mit vielen Institutionen, die einem später ganz normal vorkommen, erst vertraut machen. Auch die Literaturrecherche ist eine Disziplin, die im hohen Maße von Erfahrung profitiert. Im Folgenden sollen nun aber trotzdem ein paar Hinweise für die eigene Recherche gegeben werden, die Sie später um die eigenen Erfahrungen ergänzen können.

Um geeignete Quellen für ein Thema zu finden, können verschiedene Ausgangspunkte für die Suche in Frage kommen. Sie können ein Lexikon bzw. ein Standardwerk für das Spezialgebiet als erste Orientierung für das Thema verwenden und hieraus Literaturverweise oder mögliche Suchstichworte ziehen. Sie können die Literaturverzeichnisse der für den Kurs verwendeten Studienbriefe durchsuchen und gegebenenfalls die von der Dozentin bzw. dem Dozenten empfohlene Literatur.

Dieser erste Schritt kann nun als Ausgangspunkt für die weitere Suche nach Literatur dienen. Nach dem Schneeballprinzip kann die bereits gefundene einschlägige (=passende) Literatur verwendet werden, um weitere Literatur zu ermitteln. Dazu kann man sich die Prinzipien des wissenschaftlichen Arbeitens zu Nutze machen und die Literaturverzeichnisse nach weiterer möglicherweise passender Literatur durchsuchen. Dieses System kann einem schnell dazu verhelfen, die relevante Literatur zu einem Themengebiet zu erschließen. Es birgt aber auch die Gefahr, dass „Zitierzirkel“⁴ unbemerkt Einfluss auf die eigene Literaturwahl haben.

Das Internet bietet heute vielfältige Möglichkeiten zur Unterstützung der Literaturrecherche, die weit über die Google-Suche hinausgehen. Zunächst einmal gibt es die Onlinekataloge der Universitätsbibliotheken. Sie können (in der Regel) auf zwei Arten verwendet werden. Zum einen zur Standortsuche eines konkreten Buches, zum anderen über Stichwörter zur Sichtung eines Themengebietes. Wichtig ist dabei der Unterschied zu Internetsuchmaschinen: Onlinekataloge suchen nur exakt die eingegebenen Begriffe und nicht nach ähnlichen, falls der eingegebene Begriff einen Fehler enthält.

Eine weitere wichtige Möglichkeit ist die Nutzung von exklusiven Inhalten aus dem Netzwerk der Fernuniversität Hagen⁵. Über eine VPN-Verbindung⁶ ist der Zugriff auf viele ePaper und eBooks von renommierten Zeitschriften und Verlagen möglich.

Neben der elektronischen Zeitschriftenbibliothek:

4 Verschiedene Autorinnen und Autoren verweisen in ihren Werken jeweils nur aufeinander.

5 Für weitere Informationen zu den Angeboten der Universitätsbibliothek gibt es die Broschüre „Literaturversorgung und Bibliotheksbenutzung im Fernstudium“. Sie kann hier heruntergeladen werden:
<http://www.ub.fernuni-hagen.de/download/kurs9209.pdf>.

6 Informationen zur Einrichtung einer VPN-Verbindung vom heimischen Computer in das Netz der FernUniversität gibt es auf den Seiten des Rechenzentrums.

EZB (<http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/search.phtml?bibid=FUH>)

eignet sich hierzu Google Scholar (<http://scholar.google.de/>), das in Kombination mit einer VPN-Verbindung Volltextzugriff auf und -suche in zahlreichen wissenschaftlichen Artikeln ermöglicht.

Zu beachten sind bei der Literaturrecherche die Ausführungen in Kapitel 2.2 zu der Qualität, die wissenschaftliche Quellen erfüllen müssen.

2.7. Die Literaturverwaltung

Mit wachsendem Literaturverzeichnis und Exzerpten empfiehlt sich die Verwendung einer eigenen Literaturverwaltung. Insbesondere für Abschlussarbeiten kann dies eine große Hilfe sein, aber es bietet sich an, sich bereits früh im Studium mit diesem Thema vertraut zu machen. Früher wurden zur Literaturverwaltung Kästen und Karteikarten verwendet (vgl. Eco 2005: 79ff.), heute wird hierzu auf eine vielfältige Auswahl an Literaturverwaltungsprogrammen⁷ zurückgegriffen. Im Zusammenspiel mit Ihrem Textverarbeitungsprogramm kann Ihnen ein Literaturverwaltungsprogramm bei der Erstellung von Zitaten, Belegen und Literaturverzeichnis helfen und Ihr Wissen auch für zukünftiges Arbeiten archivieren.

2.8. Das Thema

Voraussetzung für das erfolgreiche Schreiben einer Arbeit ist die Wahl eines geeigneten Prüfungsthemas. In den verschiedenen Modulen des Lehrgebiets werden hierbei unterschiedliche Anforderungen gestellt. Von der freien Wahl eines Themas innerhalb des Moduls bis zum vorgegebenen Hausarbeitsthema sind Sie mit unterschiedlichen Anforderungen konfrontiert. In jedem Fall müssen Sie zumindest einen Schwerpunkt für Ihre Arbeit setzen und einen bestimmten Aspekt auswählen.

Für das eigene Verständnis ist es hilfreich, zwischen dem Thema und der Fragestellung der Arbeit zu unterscheiden. Die Fragestellung Ihrer Arbeit sollte tatsächlich in Form einer Frage formuliert werden können. Als Ausgangspunkt für die Entwicklung einer Fragestellung sollten Sie die Studienbriefe verwenden. Offene Fragen, angeschnittene Probleme und Unklarheiten oder Widersprüche stellen einen Ansatz zum Erarbeiten einer spannenden Fragestel-

⁷ Zur Information sei hierzu auf den entsprechenden Wikipedia-Artikel verwiesen, der einen gute Übersicht enthält: <http://de.wikipedia.org/wiki/Literaturverwaltungsprogramm>

lung dar. Die Fragestellung soll ein soziologisches Problem skizzieren, welches Sie mit Hilfe der Literatur im Rahmen Ihrer Arbeit bearbeiten möchten. Das folgende vom Nobelpreisträger Isidor Isaac Rabi überlieferte Zitat betont recht anschaulich die Wichtigkeit von Fragen für die Wissenschaft:

"My mother made me a scientist without ever intending it. Every other Jewish mother in Brooklyn would ask her child after school: 'So? Did you learn anything today?' But not my mother. She always asked me a different question. 'Izzy,' she would say, 'did you ask a good question today?' That difference – asking good questions – made me become a scientist"⁸

Ist eine Fragestellung einmal gefunden, so lässt sich aus ihr das jeweilige Thema bzw. der Titel Ihrer Arbeit formulieren. Ziel sollte es dabei sein, einen „griffigen“ Titel zu wählen, der die Fragestellung passend beschreibt.

Zentral für das Gelingen einer wissenschaftlichen Arbeit ist die Eingrenzung des Themas. Sie sollen im Rahmen Ihres Studiums lernen, in wissenschaftlicher Form in einer begrenzten Zeit ein eingegrenztes Thema umfassend zu bearbeiten. Wenn Sie also ein zu umfangreiches Thema wählen, wird es Ihnen entweder nicht gelingen, dies in der begrenzten Zeit zu bearbeiten, oder Sie werden es nicht umfassend, sondern nur willkürlich und oberflächlich bearbeiten können. Ziel und Herausforderung der Themensuche ist also nicht ein möglichst großes, sondern ein klar eingegrenztes und handhabbares Thema zu finden. Zur Eingrenzung des Themas gibt es verschiedene Strategien: Sie können eine spezielle (theoretische) Perspektive einnehmen, aus der Sie ein konkretes Problem betrachten, Sie können die Betrachtung zeitlich und/oder räumlich eingrenzen, Sie können einen speziellen Aspekt hervorheben, eine begrenzte Zahl an Theorien vergleichen oder einen konkreten Fall untersuchen.

Des Weiteren ist es wichtig, dass für Ihr Thema Literatur vorhanden ist und dass diese für Sie erreichbar ist. Das Thema sollte für Sie selbst interessant sein, aber gleichzeitig nicht zu persönlich. Sie brauchen eine hinreichende Distanz, um mit den unterschiedlichen Positio-

⁸ Unter anderem ausgeführt in diesem Leserbrief an die NY Times:
<http://query.nytimes.com/gst/fullpage.html?res=940DE4DD173EF93AA25752C0A96E948260&sec=&spon>
=

nen in der Literatur nüchtern umzugehen. Zudem sollte das Thema nicht zu ehrgeizig gewählt sein. Sie haben nur einen begrenzten Platz und begrenzte Zeit und Ressourcen.

Wenn es Ihnen schwer fällt, ein geeignetes Thema zu finden, so empfiehlt es sich, zunächst interessante Themengebiete aus den Studienbriefen herauszusuchen und sich dann mit Hilfe der Studienbriefe und geeigneter ergänzender Literatur einen Überblick über dieses Gebiet zu verschaffen. Dabei werden offene Fragen und spannende Aspekte deutlich und Sie haben die Möglichkeit, sich ein Thema zu erarbeiten!

Während Sie Ihre Arbeit schreiben, können Sie Ihr Thema bzw. meist noch besser die Fragestellung als Kompass verwenden. Die Fragestellung gibt bis zu einem gewissen Grad die Gliederung vor: Welche Schritte müssen in welcher Reihenfolge bearbeitet werden, um die Frage zu beantworten? Und die Fragestellung hilft Ihnen, zwischen den für Ihr Thema relevanten und weniger wichtigen Informationen zu unterscheiden. Der „rote Faden“ orientiert sich an der Fragestellung. In einer gut gegliederten Arbeit folgt ein Argument auf das andere, weil es sich logisch für die Beantwortung der Fragestellung ergibt. Ein wichtiges Beurteilungskriterium für die spätere Arbeit ist, ob Sie eine geeignete Fragestellung gewählt haben, die Sie im Verlauf der Arbeit theoretisch und/oder empirisch beantwortet haben.

3. Die Hausarbeit

Das Ziel einer Hausarbeit ist es, einen eingegrenzten Gegenstand in einem begrenzten Zeitraum in wissenschaftlicher Form zu bearbeiten. Im Rahmen einer solchen Arbeit erarbeiten Sie sich jedoch nicht nur einen tiefen Einblick in ein spezifisches Thema, sondern Sie erlernen darüber hinaus die Fähigkeit, Probleme systematisch zu behandeln und zu strukturieren und dies anderen Menschen mitzuteilen. Dies ist nicht nur in der Wissenschaft eine wichtige Qualifikation, sondern kann auch bei vielen anderen beruflichen Herausforderungen eine wertvolle Hilfe sein. Die Basisanforderungen an eine Hausarbeit sind dabei:

Die Formulierung einer soziologischen Fragestellung, die Begründung dieser Fragestellung im größeren Kontext der soziologischen Perspektive, die Vorstellung und Erläuterung der Gliederung, eine wissenschaftliche Argumentation, die Nutzung der Studienbriefe und weiterer relevanter soziologischer Literatur, die Zusammenfassung und Reflexion Ihrer Ergebnisse.

Bauen Sie Ihre Arbeit systematisch auf, geben Sie ihr einen „roten Faden“ und eine klare Sprache. Schaffen Sie fließende Übergänge zwischen den Kapiteln, d.h. geben Sie sich selbst „Regieanweisungen“ bzw. führen Sie Ihre Leserinnen und Leser von einem Kapitel zum nächsten.

3.1. Das Exposé

Das Exposé dient der Verständigung über ein wissenschaftliches Vorhaben. Durch ein Exposé haben Sie die Möglichkeit Ihre Prüferin bzw. Ihren Prüfer über das von Ihnen Geplante zu informieren und eine qualifizierte Antwort bzw. Kritik zu erhalten. Hierbei dient das Exposé als vierfache Vorschau auf Ihre Arbeit: Erstens auf den Titel bzw. das Thema Ihrer Arbeit, zweitens auf den Inhalt Ihrer Arbeit mit Fragestellung und zentralen Argumentationslinien, drittens auf die Struktur Ihrer Arbeit mithilfe der Gliederung und schließlich viertens auf die zu verwendende geplante Literatur. Bei der Erstellung des Exposés können Sie sich von folgenden Fragen leiten lassen:

Welche Fragestellung soll unter welchem Gesichtspunkt, mit Hilfe welcher Theorie bzw. Daten bearbeitet werden und auf welche wissenschaftlichen Vorarbeiten von anderen kann ich mich dabei stützen?

Der Umfang Ihres Exposés steht in engem Zusammenhang zum Umfang Ihres Vorhabens: Das Exposé für eine Hausarbeit sollte nur eine kurze Darstellung Ihres Vorhabens enthalten (Richtwert 1-2 Seiten). Das Exposé für eine Abschlussarbeit (vgl. dazu Abschnitt 4) dagegen sollte eine genauere Vorstellung Ihres Arbeitsvorhabens ermöglichen und die Methode enthalten, die Sie zu verwenden beabsichtigen (Richtwert 2-3 Seiten). Für das Exposé sollten prinzipiell die gleichen Formalia wie für andere wissenschaftliche Arbeiten eingehalten werden. Dies gilt insbesondere für das Belegen! Es wird kein Deckblatt benötigt. Sie beginnen also in einer Kopfzeile mit den Angaben zu Ihrem Namen, Matrikelnummer, Vollzeit/Teilzeit, Emailadresse, Postanschrift, Studiengang, Modul, Betreuerin bzw. Betreuer und Datum. In der Fußzeile sollten Seitenzahl und Anzahl der Seiten angegeben werden.

3.2. Formalia

Der Umfang der Arbeit beträgt 15 Seiten (Bachelor) oder 15-20 Seiten (Master) (+/- 1 Seite). Die Ränder sollen wie folgt gesetzt werden: 2 cm (oben/unten), 2,5 cm (links) und 5 cm (rechts). Der Fließtext der Arbeit wird im Blocksatz gesetzt, wobei die automatische Silben-

trennung aktiviert ist. Für das Verfassen von längeren wissenschaftlichen Texten empfiehlt es sich aufgrund der Lesbarkeit eine Serifenschriftart wie Times o.ä. zu verwenden. Innerhalb Ihrer Arbeit sollten Sie die Schriftart nicht wechseln. Als Schriftgröße ist je nach Schriftart 11pt oder 12pt für den Fließtext zu verwenden. Um die Lesbarkeit für die Korrektur zu erhöhen, wird in der Regel ein 1,5facher Zeilenabstand verwendet. Die Seiten werden fortlaufend nummeriert, wobei das Deckblatt nicht mitgezählt wird. Fußnoten werden in der Arbeit fortlaufend nummeriert und werden unten auf der jeweiligen Seite, durch eine Trennlinie vom Text abgesetzt und in kleinerer Schriftgröße gesetzt. Wie bereits in Kapitel 2.3 ausgeführt dienen Fußnoten im Harvard-Zitierstil nicht dem Quellenausweis. Sie können verwendet werden, um ergänzende Angaben zum Text zu machen oder auf spannende Probleme/Sachverhalte, die nicht direkt zu Ihrer Fragestellung gehören, hinzuweisen. Ein Übermaß an Fußnoten sollte dabei unbedingt vermieden werden (vgl. Kapitel 2.1).

Verwenden Sie Schaubilder und Tabellen nur dann, wenn sie Ihrem Argumentationsgang dienen. Eine unkommentierte Tabelle oder ein solches Schaubild alleine sagt nichts aus und kann i.d.R. auch anders interpretiert werden als Sie dies tun. Sie sollten Tabellen/Schaubilder deshalb immer beschreiben und Ihre Schlussfolgerungen daraus erläutern. Wenn Sie solche Daten in Ihre Arbeit integrieren, muss deren Quelle benannt werden. Haben Sie eigene Tabellen/Schaubilder entwickelt, sind diese auch so zu kennzeichnen (z. B. Quelle: eigene Darstellung, eigene Berechnung, usw.). Bei der Verwendung von Tabellen/Schaubildern sollten Sie zusätzlich zum Inhaltsverzeichnis ein Abbildungs- bzw. Tabellenverzeichnis aufführen.

3.3. Die Einleitung

Die Einleitung dient, wie es der Name bereits sagt, der Einführung in das Thema. Zunächst wird die Fragestellung und ihre Relevanz im größeren soziologischen und gesellschaftlichen Kontext vorgestellt. Anschließend wird die eigene Methodik der Arbeit erläutert und dabei die Gliederung der Arbeit eingeführt. Eine wissenschaftliche Arbeit ist kein Roman. In der Einleitung kann also bei der Darstellung der Gliederung bereits auf die Ergebnisse der jeweiligen Kapitel vorgegriffen werden. Beim Lesen der Einleitung sollte der Gegenstand der Arbeit bereits klar werden und auch wie dieser mit welchem Ziel bearbeitet wird. Unter Umständen kann auch der Forschungsstand bereits in der Einleitung kurz aufgegriffen werden.

3.4. Der Hauptteil

Der Hauptteil einer Hausarbeit enthält im Idealfall eine strukturierte, stringente und verständliche Bearbeitung der in der Einleitung dargestellten Fragestellung. Dies bedeutet eine regelmäßige Kontrolle anhand dieser Fragestellung. Zudem ist auf den „roten Faden“ zu achten. Zu Beginn eines Kapitels sollte jeweils kurz erläutert werden, was folgt und warum dies für die Beantwortung Ihrer Fragestellung notwendig ist, dadurch schaffen Sie den roten Faden in Ihrer Arbeit. Zum Ende eines Kapitels sollte kurz das Erarbeitete zusammengefasst und zum nächsten Punkt übergeleitet werden. Wichtig ist es auch hierbei, das richtige Verhältnis zu wahren. Zuviel Ein- und Ausleitung in einem Kapitel lassen nicht genug Platz für Argumentation und sind ebenso problematisch wie fehlende Übergänge und Zusammenhänge. Ein ständiger Rückbezug auf die Fachliteratur sichert beim Schreiben die Wissenschaftlichkeit, da es verhindert, dass man sich in Spekulationen verliert. Gleichzeitig ist es nötig, die in Kapitel 2.2 erläuterte Auszeichnung fremder Gedanken vorzunehmen.

3.5. Das Fazit

Der Schlussteil der Arbeit dient der Zusammenfassung und Reflexion der Ergebnisse. Hier muss der „rote Faden“ enden und rekapituliert werden. Die verschiedenen Kapitel der Arbeit müssen somit abschließend miteinander verknüpft werden. Das Fazit steht deshalb in einem engen komplementären Zusammenhang mit der Einleitung und sollte am Schluss des Bearbeitungsprozesses abgeglichen werden. Für die Stringenz der Arbeit ist es wichtig, im Fazit der Arbeit auf die Fragestellung aus der Einleitung zurückzukommen und den Erkenntnisgewinn der Arbeit darzustellen.

Im Schlussteil kann stärker als in den anderen Teilen der Arbeit die eigene (wissenschaftliche) Position eingebracht werden. Dies soll aber nach wie vor in einer wissenschaftlichen Form geschehen. Es ist hier also nicht die eigene Meinung zu einem gesellschaftlichen Problem gemeint, sondern eine eigene wissenschaftliche Position zu einem soziologischen Problem. Zum Beispiel sollte im Fazit einer Arbeit über Prekarität nicht die eigene Meinung zu prekärer Beschäftigung erörtert werden, sondern stattdessen die Frage, ob prekär die richtige Beschreibung für die betrachteten Beschäftigungsverhältnisse ist.

4. Die Bachelorarbeit

Die Bachelorarbeit ist eine größere Hausarbeit. Dementsprechend gelten die gleichen formalen Ansprüche wie bei einer Hausarbeit. Die größere Quantität im Vergleich zu einer Hausarbeit sorgt allerdings auch für eine eigene Qualität der Bachelorarbeit. Der längere Bearbeitungszeitraum macht eine eigene Zeitplanung und -strukturierung sinnvoll. Der größere Umfang legt ein Arbeiten in Abschnitten/Bausteinen nahe.

Der größere Umfang macht zudem intensivere Bemühungen um den „roten Faden“ nötig. Sie müssen also in Ihrer Arbeit eine durchgehende Argumentation aufbauen und regelmäßig im Arbeitsprozess überprüfen. Um diese größeren Anforderungen zu meistern, empfiehlt es sich frühzeitig mit der Betreuerin/dem Betreuer Kontakt aufzunehmen und mit Hilfe eines Exposés das Arbeitsvorhaben abzusprechen. Das Exposé für eine Bachelorarbeit sollte dabei die gleichen formalen Anforderungen wie die spätere Arbeit erfüllen. Hier können Sie sich an den Ausführungen zum Hausarbeitsexposé orientieren (vgl. 3.1). Der Umfang des Exposés sollte allerdings deutlich ausführlicher sein und auf die folgenden Fragen eine Antwort geben können:

Was wollen Sie wie und mithilfe welcher Methoden und welcher Literatur untersuchen?

Um das „was“ zu beantworten, müssen Sie Ihre Fragestellung vorstellen, diese in das Themengebiet einordnen und von angrenzenden Fragestellungen abgrenzen. Als Antwort auf das „Wie“ müssen Sie die Struktur Ihrer Arbeit vorstellen. Mit welchen Schritten wollen Sie sich der Fragestellung nähern? Welche Theorien sollen dafür herangezogen werden und welche Schritte sind zur Bearbeitung der Fragestellung nötig? Die Frage nach den Methoden und der Literatur zeigt, dass für ein Exposé Vorarbeiten geleistet werden müssen. Sie müssen sich einen Überblick über die Literaturlage für Ihr Thema verschaffen bzw. geeignete Methoden der qualitativen oder quantitativen Sozialforschung ermitteln.

Grundsätzlich steht es Ihnen frei, eine theoretische oder empirische Arbeit zu schreiben, die gewählte Herangehensweise muss nur jeweils adäquat für das gewählte Thema sein. Völlig unabhängig von Ihrer Wahl erwarten wir von Ihnen, dass Sie sich mit der für Ihr Thema relevanten soziologischen Theorie auseinandersetzen und in Ihrer Arbeit den Argumentationsgang belegen. Sollte das Thema deshalb eine eigene empirische Erhebung erforderlich

machen, so müssen Sie diese entweder ins Auge fassen oder ein anderes geeignetes Thema wählen.

Bitte lesen Sie Ihre Arbeit nach Abschluss aller Arbeiten Korrektur. Besser ist es sogar, wenn Sie sie von einer weiteren Person korrigieren lassen. Dabei sollten Sie auch noch einmal die Belege und das Literaturverzeichnis überprüfen. Wenn fremdes Gedankengut nicht im Text ausgewiesen wird oder die verwendete Quelle im Literaturverzeichnis nicht aufgeführt ist, so ist das keine „Formsache“, sondern ein eklatanter wissenschaftlicher Mangel, der im Zweifelsfall/im für Sie schlimmsten Fall – wie der Fall Guttenberg öffentlich gezeigt hat – als Plagiat gewertet werden **muss**.

Um Ihnen selber, aber auch uns, die Möglichkeit zu einem intensiveren Beratungsprozess vor Beginn der Arbeit zu geben, wenden Sie sich möglichst frühzeitig mit einem Exposé für die Abschlussarbeit an die Betreuerin/den Betreuer und rechnen Sie Antwort- und Bearbeitungszeit von unserer Seite sowie Ihren Überarbeitungsbedarf in die zeitliche Planung mit ein.

5. Literaturhinweise

Werke, die Hilfestellung beim Schreiben von wissenschaftlichen Arbeiten bieten, gibt es in großer Zahl. Es ist empfehlenswert, in einer Bibliothek durch die Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten zu stöbern und sich ein für die eigenen Bedürfnisse passendes Werk zu suchen. Neben Werken, die sich auf das wissenschaftliche Arbeiten im Allgemeinen konzentrieren, gibt es andere, die das Selbstmanagement oder den Schreibprozess in den Mittelpunkt stellen. Sinnvoll ist es, ein Werk auszuwählen, das sich an Studierende der Sozialwissenschaften richtet, da die unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen teilweise auch ein anderes Verständnis vom wissenschaftlichen Schreiben haben.

Hier soll nur noch auf einen Klassiker in dieser Gattung hingewiesen werden. Es handelt sich dabei um Umberto Ecos Buch „Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt“, das bereits in der 13. deutschen Auflage verlegt wird. Zwar beziehen sich einige Aspekte speziell auf das Schreiben von Abschlussarbeiten in italienischen Universitäten, aber ansonsten vermittelt das Buch in einfacher Sprache den Grundgedanken von wissenschaftlichen Arbeiten und gibt zahlreiche praktische Tipps für den Arbeitsprozess.

Als Hilfe für Probleme mit dem Schreiben selbst empfiehlt sich das Buch „Die Kunst des professionellen Schreibens. Ein Leitfaden für die Geistes- und Sozialwissenschaften“ von Howard S. Becker. Er setzt sich darin mit häufigen Fehlern bzw. stilistischen Schwächen auseinander und versucht einen verständlichen Schreibstil zu vermitteln.

Abschließend bleibt nur noch, Ihnen viel Erfolg und viel Spaß bei Ihrer Arbeit zu wünschen!